

ORION

Frühjahr 2001



das Osterlager ist nun vorbei und wir haben schon fast Sommer. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die Großfahrten schon an die Tür klopfen. Sippe Arcturus ist es aber im Sommer viel zu warm und so zieht es sie zur Abschlussgroßfahrt nach Grönland! Sippe Corvus nimmt sich Schweden vor und die Sippe Albireo wird die Vogesen in alter Tradition unsicher machen.

Wem es noch nicht aufgefallen ist, das Heim hat einen neuen Flur Anstrich und sieht echt super aus! Leider haben es einige schon wieder geschafft Ihre Fußabdrücke an den Wänden zu hinterlassen, was sehr schade ist... Nehmt doch mal ein wenig Rücksicht auf das Heim, damit es wenigstens heil bleibt. Der Werkraum wurde von Martin und Albrecht aufgepäppelt und macht mancher Werkstatt schon Konkurrenz! Arne und Harun haben sich die Küche vorgenommen, doch leider ist immer noch zu beklagen, dass nach den Heimabenden nicht gründlich genug aufgeräumt und abgewaschen wird!

Terminlich steht als nächstes das Bundeslager vom 1. bis zum 4. Juni an.

Außerdem möchte ich für die Älteren nicht unerwähnt lassen, dass der Stamm nächstes Jahr ein vierzig jähriges Jubiläum feiern wird. Die Planungen hierfür sind schon am Laufen und wer noch Interesse hat mitzuwirken, kann sich an mich oder Harm Janssen wenden!

Der Stamm hat übrigens eine neue Homepage unter „www.oriononline.de“. Dort kann man sich im Gästebuch eintragen, im Forum diskutieren oder nur ein wenig schmökern. Hier sind auch wichtige Kontaktadressen aufgelistet! Schaut einfach mal rein!

Das kann ja wohl nicht wahr sein

Jeder kennt das; als gediegener Pfadfinder ist man immer und überall das Anglotzobjekt Nummer eins. Aus jedem Auto, das an einem vorbei fährt, recken sich lange stauende Häse und jeder Passant, der was auf sich hält, hat ein mehr oder minder erwähnenswertes Kommentar auf den Lippen. Sei es einfach nur ein verständnisloses Seufzen oder ein wohlwollender Gruß. Als Pfadfinder ist man für jedermann etwas Besonderes, was sich in jedem Falle anzustarren lohnt. Unangenehm kann es nur werden, wenn man für die falschen Personen, zur falschen (Jahres-)Zeit etwas auffälliges darstellt. So sollte man zu Beispiel nicht Mitte Februar in (eigentlich doch zünftigen) kurzen Lederhosen und voller Fahrtenmontur durchs Castor-Ablade-Demonstrations- und was-weiß-ich-noch-alles-Gebiet rennen. Steckt nämlich hinter den lapidaren Bemerkungen, wie etwa: „Mein Junge, Du erkältest Dich, bist Du verrückt, wie siehst Du denn aus, das kann ja wohl nicht wahr sein ...“ die amtliche Befugnis, den armen kleinen Pfadfinder erst einmal zur nächsten Polizeiwache zu kutschieren und dessen wunderschöne Alleinfahrt zu unterbrechen, kann dieses zu unangenehmen Problemen führen – so geschah es mir.

Die drei, bei meinem „verwildertem“ Anblick, vollkommen entsetzten Beamten, schleppten mich erst einmal zur nächsten Polizeiwache um meine

Persönlichkeit, so wie meine vorherigen Verbrechen zu überprüfen (ungeschickter Weise trug ich auch keinen Ausweis bei mir). Nachdem die Beamten jedoch erkennen mussten, dass ich erstens kein Verbrecher und zweitens vollkommen freiwillig und mit Erlaubnis meiner Mutter in kurzen Hosen durch die Lande zog, sahen sie sich genötigt, mich wieder in die Freiheit meiner Welt zu entlassen.

Martin, Arcturus



Die Fabrik

Am 27.12.00 sind wir gegen 7:15 mit dem Auto von Albrechts Mutter zum Hauptbahnhof gefahren. Vormittags sind wir in der Fabrik angekommen. Dann haben wir unsere Zimmer bekommen. Im Laufe des Abends haben wir unsere AGs gewählt. Ich bin in die E-Werkstatt gegangen und habe noch einen Platz gekriegt.

Am nächsten Tag mussten wir um 7:00 aus dem Bett, frühstücken und im unsere AGs gehen. Am zweiten Tag war ich in der Schmiede und habe eine Kerzenhalter gemacht.

Am 02.01.01 um 13:05 sind wir wieder nach Hause gefahren und um 14:32 war ich zu Hause.

Ich fand es gut in der Fabrik und das Thema Industrialisierung war auch gut.

Christian, Albireo



Ostergeister

„Nach Tausend Jahren, zur Zeit des ersten Osterfestes eines jeden Millenniums soll Euch gewährt werden, Frieden zu finden - doch nur wenn Nachkommen derer, die Ihr gepeinigt und gemordet habt, Eure Seelen reinigen und Euch so den Frieden gewähren.

Bis zu dieser Zeit seid Ihr verdammt, nicht ruhen zu können und alljährlich an Eure Untaten zu erinnern. Ita est, cum Dei Patronum. „

1276 zu Holtersloh

Kardinal Weiland

Ohne Rast getrieben, nicht sterbend und nicht lebend, treiben wir nur seit 725 Jahren durch Wälder dieser Gegend, und erst jetzt haben wir genug Substanz, um auf uns aufmerksam zu machen. All die Jahre, immer wieder die Bilder unserer fanatischen Taten vor Augen.

Der „Clan der reinen Moral“ , so nannten wir uns. Zu uns gehörten Richter, Bischöfe, Vogte und Landherren, alles Männer hohen Ansehens, die Unmoral und Tugendlosigkeit bekämpfen wollten

und sich als auserwählte Richter der sieben Todsünden verstanden.

Huren, Ehebrecher, Gotteslästerer, Diebe, gierige Pfandleiher und andere Schurken verfolgten wir, und schon bald wurde unsere Gegend eine der frommsten und ehrbarsten, doch nach und nach wurde die „Berufung“, das „Richtschwert Gottes“ zu sein, zur Besessenheit. Immer leichtfertiger wurden Todesurteile verhängt und schon bald war niemand mehr seines Lebens sicher.

Diejenigen unter uns, die Bedenken äußerten, wurden vertrieben oder „Gottes Gnade“ übergeben. Ich weiß nicht mehr wann es war, doch irgendwann schlossen sich die Bürger und Bauern unter der Führung eines Kardinals zusammen und der Jäger wurde zum Gejagten.

Wir wurden denunziert, zusammengetrieben und schon sehr bald auf dem Marktplatz Holterslohs verurteilt und vor den Toren der Stadt gesteinigt.

Seit dieser Zeit warten wir auf die Erlösung, endlich sterben zu können. Burschen ziehen in unseren Hain, mit Rucksäcken und Zelten und ohne Furcht.

Jetzt, so scheint es, ist unsere Zeit gekommen, in eine andere Welt überwechseln zu dürfen. Wir sammeln unsere Kräfte und führen diesen Herumtreibern unsere Taten vor Augen. Der geköpftete Ehebrecher, der erstochene Dieb, der verbrannte Gotteslästerer und all die anderen werden diesen „fröhlichen Gesellen“ in den Stunden zwischen den Tagen



gezeigt, sie zu mahnen ein anständiges Leben zu führen.

Doch Einsicht und Läuterung sind nicht zu erkennen, erst die frischen Gräber auf dem Felde, lassen sie endlich zur Besinnung kommen.

Doch dann, just als einige von uns schon wieder neue Urteile vollstrecken wollen, erinnern sich die Wanderer der geisteraustreibenden Wirkung des Osterfeuers.

Sie schichten wie es seit je her Brauch ist einen riesigen Berg Holz auf und setzen ihn in Brand.

All die Zeichen unserer Existenz werden von den Flammen verzehrt und als zuletzt das Leichentuch dem Feuer übergeben wird, können wir uns nicht mehr hier halten. Die grünen und blauen Feuerzungen treiben uns fort, unsere Chance auf Erlösung ist vertan. So müssen wir also erneut tausend Jahre warten in der Hoffnung auf die endgültige Ruhe.

Die Ostergeister



Lore Fahren

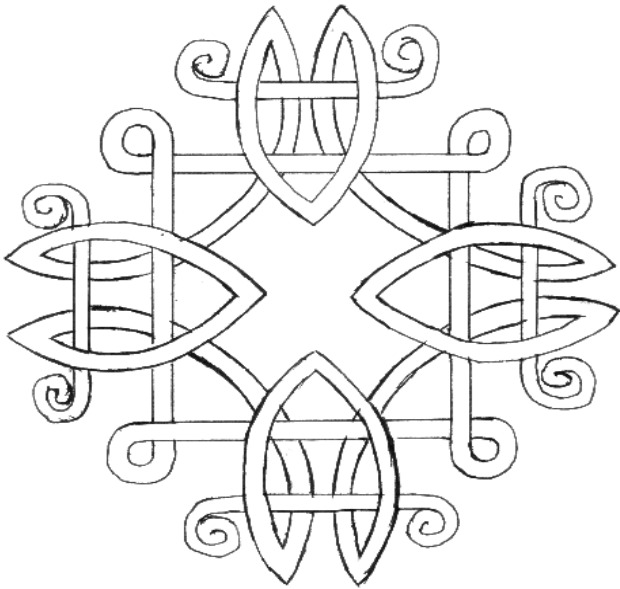
Wenn man auf Wanderfahrt ins Torfmoor fährt, geht eigentlich jeder Sippling davon aus, dass Schusters Rappen zur Fortbewegung dienen. So dachten auch Basti, Jakob, Alex,

Jonathan, Martin und ich. Was wir nicht wussten: So ein alter Torfstich hat oft mehr zu bieten als nur ausgetrampelte Pfade und Wanderwege. Zum Transport der abgebauten Torfsoden werden nämlich ausgedehnte Gleisnetze ins Moor gelegt. Auf so ein Gleisnetz führte uns auch Arne. Jetzt darf man keine gewaltigen Bahndämme, mit breiten, glänzenden Schienen erwarten; vielmehr muss man ein klein wenig unter den Grasbüscheln wühlen, um auf ein kleines aber feines (!), altes Gleis zu stoßen. Wahnsinn – was halt noch fehlte waren Geräte, mit denen man sich auf solchen Gleisen bequem fortbewegen kann (= Lore).

Eine solche Lore ist im Prinzip nicht viel mehr als ein großes Brett auf einem Fahrgestell. Zu unserem Glück konnten wir recht leicht abseits der Strecke noch einen „Stapel“ Loren finden und eine solche auch mit etwas Anstrengung auf die Gleise hieven. Schon kurze Zeit später konnte man eine übergläckliche Pfadfindersippe, die das Gewicht der Affen der Lore überlassen hatte, mit flatterndem Wimpel durch das Tostedter Moor brausen sehen. Zu unserem Missfallen war aber doch tatsächlich eine Gruppe von Bauarbeitern dabei, Teile dieses Gleisnetzen zu demontieren - na ja Nebengleise gab es ja genug. Wir bogen einfach rechts ab und fuhren an den Jungs vorbei, ließen es uns jedoch nicht nehmen aus einer Cola-Kiste, die diese ungeschickter Weise hatten stehen lassen, eine kleine Erfrischung mitzunehmen.



Die Festnahme des Schmieds



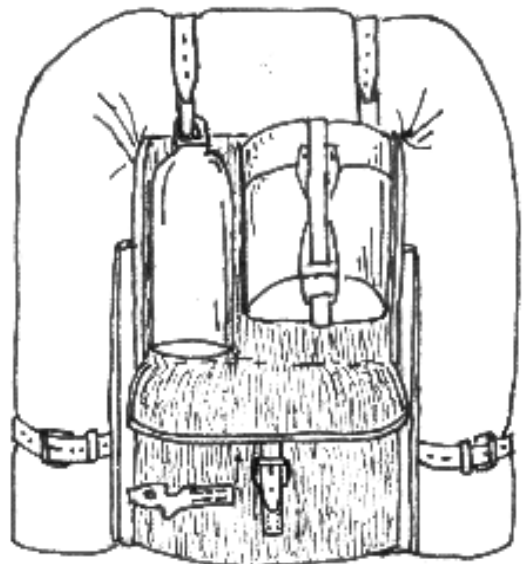
Für uns, die wir nun die Könige des Moors geworden waren, ging die Fahrt weiter; einziger Nachteil: Wir mussten dauerhaft schieben – der Versuch mit einer Kohtenplane misslang auf Grund der ungünstigen Windverhältnisse. Zu unseren häufigsten Nebenbeschäftigungen zählte jetzt das umlegen von Weichen bei voller Fahrt; hierzu musste einer abspringen, mit aller Kraft vorraussprinten, die Richtung der Weiche überprüfen und gegebenenfalls umstellen. Auf unserer Fahrt durch das Moor sparten wir eine ganze Menge Weges, mussten jedoch einsehen, dass alles ein Ende hat, so auch unsere Gleise.

Aber wer so viel Weg und Anstrengung gespart hat, darf dann zum Abend auch gerne weiterwandern, schließlich kann nicht die ganze Fahrt eine Eisenbahnfahrt sein.

Martin, Arcturus

Der Fürst – so wie er war – ging wieder einmal herum und protzte, wie es nur ging. So kam er zum Schmied. Und so ängstlich wie er war, hatte er Wachen dabei. Genauso wie der Fürst waren sie neugierig. Somit nahmen sie einen geschmiedeten Hammer und wollten ihn mitnehmen. Frei nach dem Motto „Der Adel darf alles!“. Doch das ließ sich der Schmied nicht gefallen. Er nahm den Hammer zu sich. Doch es waren ja Adlige und sie nahmen dies nicht so hin und nahmen den Hammer wieder zurück. So kam es zu einer Schlägerei. Der Schmied Arne kam nun vor das adligen Gericht und wurde zu 400 Gulden Geldstrafe verurteilt. Außerdem hat er immer noch ein blaues Auge von der Schlacht.

Benny, Corvus



Meine erste Fahrt

Meine erste Fahrt ging, wenn ich mich recht erinnere, in eine Hütte im Wald (ich weiß welcher Wald, aber es soll ein geheimes Orion-Fahrtenziel bleiben...). Ich war mit meinen 12 Jahren noch ein ganz unerfahrener Wanderer und war glücklich, endlich bei unserem Unterschlupf anzukommen. Wie sattelten ab und wurden als erstes enttäuscht, dass es ja gar keine Heizung, fließend Wasser oder Küche gab. Doch unser Sippenführer munterte uns auf und meinte, dass wir das nicht bräuchten. Soweit so gut, denn am ersten Abend gab es sowieso Kaltmahlzeiten. Jeder hatte natürlich das beste vom besten mitgebracht, um den anderen zu imponieren. Doch als der Sippenführer alles auf einen Haufen schmiss um es dann wahllos zu verteilen, war ich froh, dass ich nur ein Leberwurstbrot mitgenommen hatte... Ich kaute also vergnügt an meinem Brötchen, dass eine Frikadelle beherbergte und lauschte dem Sippenführer, der uns ein wenig mehr über die Fahrt erzählte. Als wir am spätem Abend in den Schlafsäcken hockten, was im allgemeinen schon sehr aufregend war, erzählte uns unser Fahrtenvormund auch noch eine gruselige Geschichte. Jetzt einzuschlafen war eigentlich unmöglich, doch die Augen waren schwerer als der Affe, den man hierher geschleppt hatte. Am nächsten morgen wachte ich mit Eisblöcken an den Füßen auf uns was noch viel

schlimmer war, dass meine Blase schon Risse bekommen hatte. Ich traute mich allerdings nicht aus dem noch gerade warmen Schlafsack zu steigen und nach draußen zu gehen, um mich zu erleichtern. Doch als ich das wache Auge meines Mitsippling erspähte, gingen wir zu zweit nach draußen und machten dabei wahrscheinlich soviel Krach, dass unser Sippenführer sich freute, auch endlich den Tag begrüßen zu dürfen. Mit einem heiteren Lied auf den Lippen trommelte er die anderen und mich nach draußen in einen Morgenkreis, um dann ein wenig Frühsport zu machen. Mit der Aufforderung zum Waschzeug holen, hätte ich eigentlich meinen ganzen Affen 'rausschleppen können, denn Mutti war so lieb und hat mir zwei Handtücher, einen Waschlappen, Duschgel und Seife eingepackt. Das die Zahnbürste nicht fehlte war klar.

Nach einem leckeren Frühstück (Cornflakes mit Schokopops) zogen wir uns warm an und gingen in den Wald spielen. Das schönste Spiel, an den vielen, war, als wir über einen Bach springen sollten, und ich mit meinen ohnehin schon viel zu kurzen Beinen, das andere Ufer nicht erreichte. Jetzt wusste ich auch, warum Mutti darauf bestand, mir eine Ersatzhose miteinzupacken.

Am Abend zauberte uns unser Sippenführer ein Essen, was erstens viel zu viel und zweitens viel zu gut dafür, dass es auf einem kleinem Ofen gemacht wurde, war. Nach einer weiteren Gruselgeschichte, erübrigte



sich auch die Frage, ob man noch einmal rausging um morgens nicht mit dem gleichen Gefühl aufzuwachen.

Am nächsten Tag, schon weit hinter der Prozedur mit singen, waschen und frühstücken, wollten wir noch ein schönes Abschlussfoto machen. Voller Elan schwang ich mich auf das Holzgeländer, um dann gleich wieder rückwärts, mit dem Kopf voran, auf dem Boden aufzukommen. Das einzige lustige daran war das bleich Gesicht meines Sippenführers, als er zu mir angerannt kam. Das Foto gelang zu letzt und ich war ein wenig stolz darauf, dass meine Affenrolle nicht, wie die meines Mitsiplings, auf dem Boden schliff. Nachdem ich dann mindestens zweimal mein Koschi verloren hatte, kamen wir endlich am Treffpunkt mit unseren Eltern an.

Stefan, Orion



Bericht zur Alleinfahrt vom 23.02. - 25.02.2001 in die Nähe von Lauenburg

Erst als ich auf dem Weg aus Lauenburg war, merkte ich, dass ein Fahrtenfeeling mich erfasste. Denn in der S-Bahn und in dem Bus schien mir alles noch so vertraut zu sein. Deshalb ist es mir bestimmt nicht so klar geworden. Nun ja, auf jeden Fall war ich jetzt auf Fahrt.

Es war schon dunkel und es war keine einzige Wolke am Himmel, die mir die Sicht auf die Sterne verbieten konnte, so dass ich den Augenblick nutzte. Ich hielt also für einen Moment an und betrachtete sie. Es war ein sehr schöner Anblick und ich begann sofort nach den Bildern zu suchen. Doch kaum fing ich damit an, so zwang mich meine Uhr weiterzugehen, da es schon relativ spät war und ich noch ein gutes Stückchen zu laufen hatte, bevor ich Lauenburg und die angrenzenden Dörfer hinter mir lassen und mir ein schönes Plätzchen für die Nacht suchen konnte.

Nach etwa einer Stunde hatte ich dann dies geschafft und war gerade hinter Hittbergen, des letzten Dorfes dieses Ballungsgebietes um Lauenburg. Die Straßenbeleuchtung und der Fußgängerweg, die mir seit Lauenburg meinen Weg wiesen, verließen mich ab da auf einmal. Erst jetzt merkte ich, dass mich ein nicht gerade schwacher Wind die ganze Zeit lang begleitete. Ich ging noch einen Kilometer weiter bevor ich an eine Kreuzung kam und

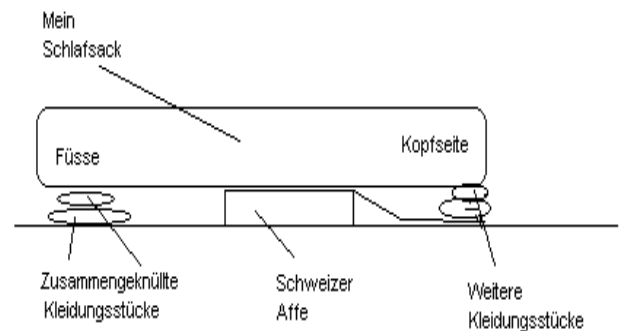


stehenblieb. Zwar war diese gut ausgedeutet, doch die Dunkelheit erlaubte mir es nicht die Aufschrift der Schilder zu erkennen. Auch der Blick auf die Karte war nicht möglich. Sofern ich ein Streichholz entzündete kam der Wind wie ein Gott voller Zorn und verschlang mir das so kleine Feuer. Ich wartete eine Zeit lang und hoffte auf ein Auto das vorbeifahren und mir Licht spenden würde, doch anscheinend verlangte ich zuviel, denn so lang ich auch wartete, die Straße blieb leer. So entschied ich mich auf eines der Umliegenden Felder zu gehen und dann dort zu übernachten. Mit dieser Entscheidung besiegelte ich mein Schicksal und musste es nun über mich ergehen lassen.

Das Holz, was ich auf diesem Feld fand, reichte gerade mal aus um eine Lok aufzubauen. Doch schon beim Knöpfen machten sich die Minusgrade in der Luft an meinen Fingern bemerkbar und wenig später musste ich das Knöpfen aufgeben, weil ich keinen Knopf mehr zumachen konnte. Ich zwang meinen Körper aber noch dazu einen Hund aufzubauen, um wenigstens etwas über dem Kopf zu haben. Dann räumte ich erst mal alles ein, entzündete eine Kerze und wärmte mir die Finger an ihr. Ein Feuer war aufgrund des Holz mangels hier natürlich nicht möglich. Nachdem ich sie wieder spüren konnte, ging ich noch mal nach draußen und baute noch die andere Kohtenplane an den Hund, so dass ich eine Lok erhielt. Ich musste jedoch regelmäßige Pausen

einlegen und mir meine Finger aufwärmen.

An dem Abend aß ich vor Kälte nicht viel, sondern legte mich schnell in meinem Schlafsack. Zwar hatte ich nicht nur die Schlafsachen an doch ich merkte immer mehr wie es kälter anstatt wärmer in meinem Schlafsack wurde. Alles was ich auch versuchte, half nicht diesen und damit auch mich zu erwärmen. Da begriff ich erst, das es ein sehr großer Fehler von mir war sich dort schlafen zu legen. Auch wurde mir da erst klar, das es eine lange und Kalte Nacht werden wird. Ab und zu schief ich zwar vor Müdigkeit ein, wachte aber nach kurzer Zeit wieder auf. Erst relativ spät fiel mir ein Gedanke ein, mit dem mir wärmer werden könnte. Sofort setzte ich diesen in die Tat um und erhielt dann in etwa so was heraus:



Somit war mir aber nicht warm aber wärmer geworden. Es war dafür allerdings sehr ungemütlich auf einem Affen zu liegen.

Am nächsten Morgen, es war so gegen 10 Uhr, fing ich an meine Sachen unter den immer noch herrschenden Minusgraden meine Sachen zu packen. Nach 1 1/2 Stunden war ich wieder an der Kreuzung. Ein kurzer Blick auf die

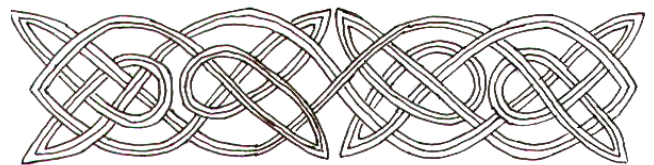


Karte und die Schilder verriet mir den Weg den ich sofort einschlug. Ich bemühte mich Zeit zu vergeuden, um nicht allzu früh zum Treffpunkt mit Martin, der auf 17 Uhr gelegt war, zu kommen. Trotzdem schaffte ich es drei Stunden eher in Garze anzukommen. So blieb mir nichts anderes übrig als zu warten. Ich lief in dieser Zeit fast immer nur hin und her, um mich warm zu halten. Gegen 16 Uhr kam dann auch endlich Martin und ich hätte ihn da fast schon für seine Leichtsinnigkeit schlagen können bei diesen Temperaturen mit kurzen Lederhosen auf Fahrt zu gehen.

Als erstes tauschten wir unsere Erlebnisse aus, aßen noch was und gingen dann Richtung eines nahe gelegenen Waldes, in dem wir eine Kohte aufbauen wollten. Auf dem Weg fiel uns auf einmal ein, dass wir überhaupt keinen Tampen dabei hatten. Nach dieser Einsicht gingen wir wieder nach Garze und versuchten uns ein Seil zu schnorren. Nach drei Versuchen bekamen wir dann auch endlich eins. Dann füllten wir noch unsere Wasserflaschen auf und gingen nun wieder Richtung Wald. Dort angekommen knüpften wir die Kohte zusammen, zogen sie an einem Ast hoch, räumten sie ein und suchten dann daraufhin Holz. Nach etwa einer dreiviertel Stunde, saßen wir dann endlich in einer warmen und gemütlichen Kohte. Ab da wusste ich das diese Nacht ganz anders als die erste sein wird. Wir kochten uns noch viele leckere Sachen, bevor wir uns, nachdem wir ordentlich auf das Feuer

aufgelegt hatten, schlafen legten. Diese Nacht schlief ich außer einer kurzen Unterbrechung durch und wachte deshalb auch ausgeschlafen und gut gelaunt auf. An diesen Morgen packten wir schnell alles zusammen und gingen nach Bleckede, wo wir mit einem Bus nach Lüneburg und von dort aus mit einem Zug nach Harburg nahmen. Ab da hielt ich die Alleinfahrt als beendet.

Martin, Arcturus



Die Landstreicher Fahrt

Es war wohl Mitte Februar, als Sippe Arcturus beschloss, auf Fahrt zu gehen. Die beiden Martins mussten jedoch auf Alleinfahrt gehen, da sie demnächst die Meesterschool absolvieren wollten. So waren wir nur noch vier. Und weil Phillip auch schon wieder verplant war, gingen Arne, Basti und ich halt zu dritt los.

Da die vorige Woche schönes Wetter und Sonnenschein gebracht hatte, beschlossen wir ohne Kohte loszuziehen, und nun als Landstreicher verkleidet loszufahren. So betrug unsere Ausrüstung nur: eine Decke, ein Löffel, eine Zahnbürste und sonst nur unsere Kleidung, nichts weiter!

Leider spielte das Wetter dann doch nicht so mit, wie wir hofften. Vielleicht



erinnern sich noch einige an dieses furchtbar kalte Wochenende im Februar... Es schneite fast durchgängig und der kalte Wind, der einen ins Gesicht schlug, war nicht so richtig angenehm.

Im ersten Dorf wurden wir nicht so freundlich behandelt. Als wir nach Abendbrot fragten, gab man uns fast nichts. Ein älteres Ehepaar hielt uns für Demonstranten (!) und meinte, wenn man demonstrieren wolle, müsse man sich selber etwas zu essen mitnehmen. Doch nach ungefähr acht Versuchen ergatterten wir einige Scheiben Brot und ein Stück Salami.

Auf der Suche nach einer Unterkunft (Scheune) hatten wir wenig Glück. Doch ein netter Bauer erbarmte sich unser und so durften wir in einem kleinen Raum (mit Ofen) schlafen. Dort bekamen wir sogar richtiges Abendbrot mit warmen Tee, der an solchen Tagen Wunder wirkt.

Der zweite Tag erwies sich als noch kälter. In Bleckede, wo wir die zweite Nacht verbringen wollten, wurden am Morgen -9°C gemessen. Nach kurzem Wandern kamen wir zu einer Landstraße, wo ein Schild anzeigte, dass es noch sieben Kilometer wären. Da wir keine großen Freunde der Landstraße waren, sind wir schöne, wenn auch große, Umwege gegangen. Je näher wir Bleckede kamen, desto freundlicher wurden die Leute. Jedenfalls bekamen wir immer Essen und Süßes. Bald kamen wir in Bleckede an, und da wir unterkühlt waren, gingen wir in ein Café, um zu fragen, ob wir uns aufwärmen dürften.

Schon kurz nachdem wir neugierigen Gästen Ihre Fragen beantwortet hatten, spendierte man uns Kuchen und Kakao. Außerdem erhielten wir Tipps für das Weiterwandern. Arne vermutete, dass einer der beiden Martins nach Bleckede kommen



würde, und so malten wir viele Orions auf die Straße und an Wände, in der Hoffnung, sie würden entdeckt.

Die nächste Nacht durften wir bei dem großen Schafstall in

einem Wohnwagen verbringen (wieder mit Ofen).

Am nächsten Tag wanderten wir den gesamten langen Deich an der Elbe entlang, bis nah Lauenburg, wo der HVV wieder galt. Alles in allem kann ich sagen, dass diese Fahrt viel Spaß gemacht hat und ich auch anderen Sippen raten möchte, eine solche Fahrt zu unternehmen (wenn auch nicht bei dieser Kälte).

Jakob, Arcturus

Der erste Abend und die erste Panne auf Fahrt

Zügig gehe ich einen sandigen Waldweg, der von uralten Eichen



gesäumt ist entlang. Doch konzentriere ich mich nur darauf endlich die Thörenwaldhütte zu finden, weil es mittlerweile schon dämmt und ich wirklich kein Lust habe „alleine“ die Kohte aufzubauen. Nachdem ich praktisch hinter jedem Baum nach der Hütte geguckt habe, fange ich an auf Johannes zu fluchen, der natürlich an allem Schuld war: „Man kann die Hütte gar nicht verfehlen“. Von wegen nicht verfehlbar, alle zehn Meter gibt es Abzweigungen, die kein Ende nehmen.



Endlich entscheide ich, umzukehren um im Dorf nach dem Weg zur Hütte zu fragen, denn vielleicht wissen ja die Ureinwohner dieser gottverlassenen Gegend, wo die besagte Hütte steht. Meine geniale These bestätigte sich schnell, schon beim ersten Haus, an dem wir fragen werden wir von einer sehr alten Frau, die selber wohl seit zig Jahren nicht mehr im Wald war, über den Weg zur Hütte aufgeklärt.

Als wir ankamen war es schon stockfinster, aber die allgemeine Stimmung war nach den letzten Metern wieder von null auf hundert

gestiegen. Bald waren die Sachen eingeräumt und die Hütte schön eingerichtet. Tische und Bänke haben wir auf eine Seite geschoben, so dass wir eine Fläche hatten, die groß genug war, um zu acht in einer Runde zu sitzen. Die Kerzen und das Knistern des mittlerweile brennenden Feuers sorgten für eine angenehme Atmosphäre. Das war der Anfang der ersten aber noch lange nicht letzten Sippenfahrt.

Albrecht, Albireo



Buchtipps

Im Sommer machen sich einige junge Leute auf, Schweden und seine Abendteuer zu erleben. Für die alten Pfadfinder gibt es viel zu erfahren. Sei es die tiefsten Wälder zu durchqueren, die tückischsten Sümpfe zu passieren oder auch einfach nur im gemütlichen Beisammensein mit den besten Freunden die Abende zu genießen. In aller Härte und mit viel Gefühl für Pfadfinderstil und Tradition Gehen Corax und seine Gefährten auf diese erlebnisreiche Schwedenfahrt.

Walter Scharf
Schwedenfahrt

Auszuleihen in der Orion
Stammesbibliothek



Ein lustiges Rätsel:

Frage Nr. 1:

„Wer hat immer einen Tropfen an der Nase?“

A) Martin R) Arne E) Johannes

Frage Nr. 2:

„Wer trägt schlapprige Lederhosen?“

F) Albrecht H) Johannes S) Gavin

Frage Nr. 3:

„Wer ist unser Stammesschwergewicht?“

C) Sven Z) Jakob O) Stefan (Senior)

Frage Nr. 4:

„Wer waren Arne's Vorfahren?“

D) Wikinger N) Barbaren A) Kannibalen

Frage Nr. 5:

„Wer hat keine Ohrläppchen?“

B) Harald I) Gavin N) Daniel

Frage Nr. 6:

„Wer ist Profi im 0190-Nummern-Aufsagen?“

P) Picachu I) Sven X) Pascal

Frage Nr. 7:

„Wie lautet unsere Internetadresse?“

G) Stammorion.de J) Orion.de E) Oriononline.de

Lösungswort: _ _ _ _ _

Wem das Lösungswort bekannt ist, melde sich umgehend bei den Autoren dieses Rätsels, um eine Gratis-Marabou-Tafel einzufordern!

Ronny & Stefan (Junior), Corvus



Die Schmuggler in Borgwedel

Ich, als einfacher Elektromeister hätte nie gedacht, dass ich auch nur im Entferntesten einmal mit Schmugglern zu tun haben würde. Doch eines Abends, mir war zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht klar, dass es sich bei jenen Menschen um Schmuggler handelt, spazierten wie selbstverständlich zwei dunkel gekleidete Gestalten durch meine Werkstatt. Ich wollte zunächst aufbrausen, doch als ich ihre finsternen Gesichtsausdrücke bemerkte wurde mir klamm zu Mute. Ohne ein Wort verschwanden die beiden Männer in einem Hinterausgang meiner Werkstatt. Ein wenig nachdenklich machte ich mich wieder an meine Arbeit und als die Männer wieder auftauchten (und gleich darauf wieder entschwanden) hatte ich sie schon fast vergessen.

Am nächsten Tag erfuhr ich, dass sich in Borgwedel Schmuggler herumtreiben und mir begann es zu dämmern. Bei den mysteriösen Männern vom Vorabend könnte es sich um Mitglieder dieser Bande handeln... Am Abend darauf wunderte ich mich kaum, als erneut die mir mittlerweile ja bekannten Männer hereinmarschierten. Ich nahm all meinen Mut zusammen und fragte sie, was sie eigentlich in meiner Werkstatt zu suchen hätten. Ich erfuhr, dass es sich tatsächlich um Mitglieder der

Schmugglerbande handelte. Ich hätte nichts zu befürchten, wenn ich meine Klappe hielte. So tat ich dann auch und schon bald häuften sich die „Besuche“ der Schmuggler. Jedes mal verschwanden sie durch den Hinterausgang und kamen nach einiger Zeit durch dieselbe Tür wieder herein. Selbstverständlich begann ich mich zu fragen, was diese Schmuggler denn nun im Hinterstübchen meiner Werkstatt zu suchen hatten. Eines Nachts machte ich mich auf die Pirsch. Und; worauf ich insgeheim gehofft hatte bestätigte sich: Nach einigem Suchen offenbarte sich mir ein großes Lager überaus leckeren Diebesgutes hinter meiner Werkstatt. Schnell spielte ich mit dem Gedanken mir doch ein klein wenig von all dem angesammelten Zeug unter den Nagel zu reißen. Doch verwarf ich diesen Gedanken recht bald, schließlich wollte ich mir ja nicht den Ärger dieser finsternen Schmuggler aufhalsen. Mein Leben ging normal weiter, die Schmuggler taten ihre Arbeit, ich tat die meine. Schließlich wurde die Bande doch noch erwischt und zwar in meiner Werkstatt (ohne mein Dazutun). Ich erfuhr von diesem Vorfall von meinen Handwerksgenossen, da ich zu diesem Zeitpunkt nicht anwesend war. Tatsächlich sollen obendrein Gewaltige Guldensummen beschlagnahmt worden sein, im dreistelligen Bereich, wie es heißt! Dass der Ring aufflog und vom Militär in Gewahrsam genommen worden



war, war auch schon das Letzte, was mir von den Schmugglern zu Ohren gekommen war.

Martin, Arcturus

Man munkelt, dass...

... Arne im Internet war.

... Stamm Orion bald 40 wird.

... Arne auf Lunge schmiedet.

... Pascal Hamburger Vizemeister im Faustkampf ist.

... Arne sich jetzt ganz sicher ist, dass er nicht übertreibt.

... Stefan Arne zum Brusthaarduell herausgefordert hat.

Die Schreiberlinge waren diesmal:

Jakob, Martin, Martin, Stefan, Stefan, Ronny, Albrecht, Harun, Christian, Benny

Die Zeichnerlinge waren diesmal:

Albrecht, Arne, Martin

Redaktion und Layout:

Stefan, Martin, Daniel, Arne, Johannes, Albrecht

Erschienen: 06.05.2001

Auflage: 100 Stück

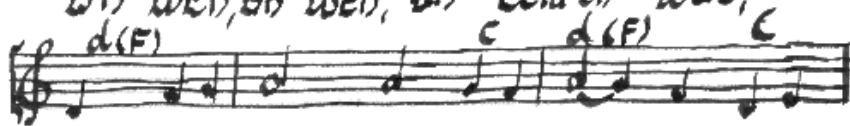
Nr.: 85

Ausgabe des Stammes Orion
Pfadfinder Bund Nord
Im deutschen Pfadfinderverband

Rabenballade



Auf einem Baum drei Raben stolz,
Oh weh, oh weh, oh Leid oh weh,



Auf einem Baum drei Raben stolz sie warn so



schwarz wie Ebenholz, sie warn so schwarz wie Ebenholz



Der eine sprach: Gesellen mein,
wo soll die nächste Mahlzeit sein?
In jenem Grund auf grünem Feld
liegt unter seinem Schild ein Held,
liegt unter seinem Schild ein Held.



Sein Hunde liegen auch nicht fern,
sie halten Wacht bei ihrem Herrn
sein Falken ziehet übern Plan,
kein Vogel wagt sich ihm zu nahen

Da tritt zu ihm ein zartes Reh:
Ach daß ich meinen Liebsten seh!
sie nimmt sein Haupt, vom Blut so rot,
den Liebsten, den sie küßt ist tot.

Sie grub sein Grab bei Morgenrot,
am Abend war sie selber tot
Ach lieber Herrgott, allen gib,
solch Falken solche Hund, solche Lieb.

